Erwin Thoma

Die sanfte Medizin der Bäume

Leseprobe

Die sanfte Medizin der Bäume

von Erwin Thoma

Herausgeber: Random House Verlagsgruppe



Im Narayana Webshop finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Copyright:
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
https://www.narayana-verlag.de

Narayana Verlag ist ein Verlag für Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise. Wir publizieren Werke von hochkarätigen innovativen Autoren wie Rosina Sonnenschmidt, Rajan Sankaran, George Vithoulkas, Douglas M. Borland, Jan Scholten, Frans Kusse, Massimo Mangialavori, Kate Birch, Vaikunthanath Das Kaviraj, Sandra Perko, Ulrich Welte, Patricia Le Roux, Samuel Hahnemann, Mohinder Singh Jus, Dinesh Chauhan.

Narayana Verlag veranstaltet Homöopathie Seminare. Weltweit bekannte Referenten wie Rosina Sonnenschmidt, Massimo Mangialavori, Jan Scholten, Rajan Sankaran & Louis Klein begeistern bis zu 300 Teilnehmer

MAXIMILIAN MOSER / ERWIN THOMA

Die sanfte Medizin der Bäume
Gesund leben mit altem und neuem Wissen

GOLDMANN
Lesen erleben



Maximilian Moser
& Erwin Thoma

DIE SANFTE MEDIZIN DER BÄUME

Gesund leben mit altem und neuem Wissen

GOLDMANN



Vorherige Seite:
Der Wald ist ein magischer Ort. Ein Buchenwald im Almtal.



Gewidmet den Bäumen.





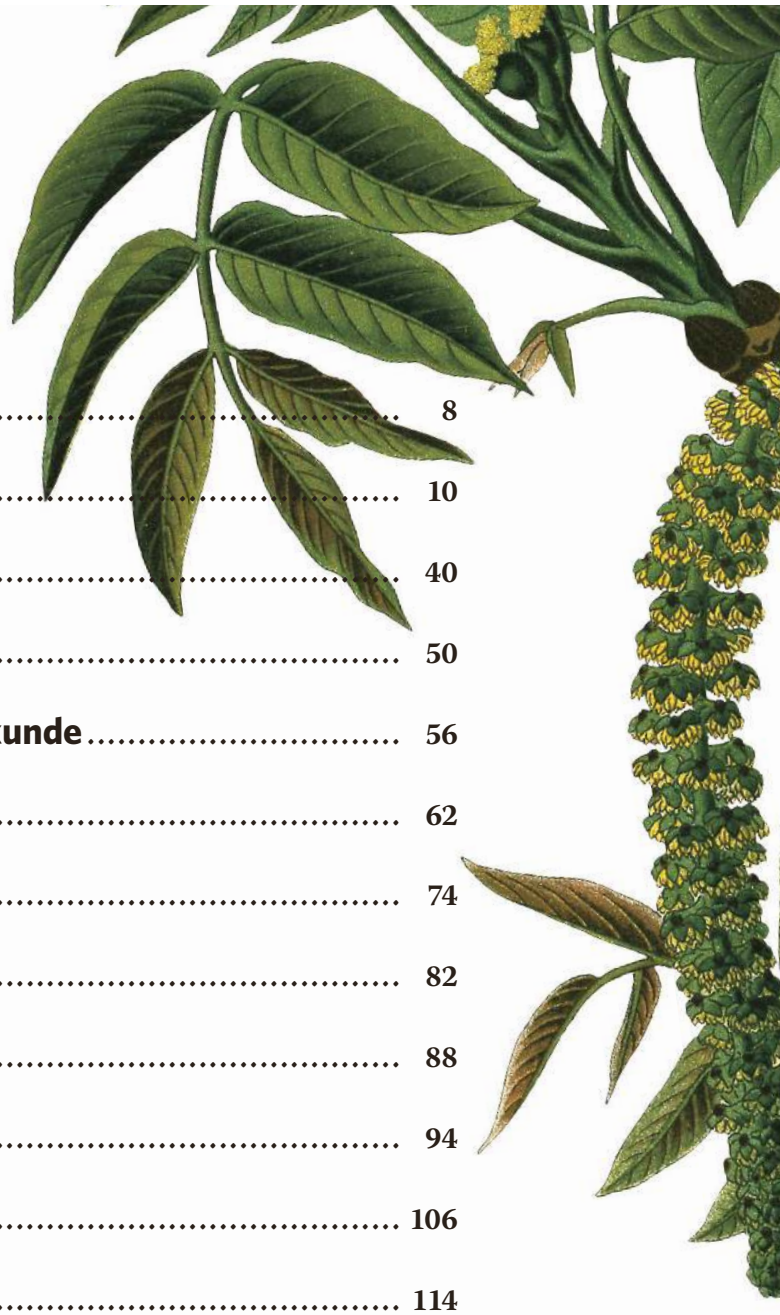


Liebe Leserinnen und Leser!

Alle Ausführungen in diesem Buch zum Thema Naturmedizin verstehen sich als Beschreibung historischen Wissens und Anwendungen, aber keinesfalls als Anleitung, irgendetwas ohne ärztlichen Rat zu unternehmen. Dieser Hinweis ist aus rechtlicher Sicht unerlässlich und im gesundheitlichen Interesse der Leserinnen und Leser unbedingt einzuhalten.

Der Verlag und die Autoren können keinerlei Haftung für Anwendungen jeglicher Art der beschriebenen naturheilkundlichen Mittel und Wirkstoffe übernehmen. Ärztliche Begleitung ist in jedem Fall unentbehrlich.





Vorwort 8

Die Waldapotheke 10

Das Gold der Bäume 40

Bienen, Erlen und Wasseradern 50

Chancen und Grenzen der Naturheilkunde 56

Baumbilder 62

Freiheit und Verantwortung 74

Loslassen 82

Alles fließt 88

Holz und Hygiene 94

Das Reinheitsgebot des Holzes 106

Ins Holz gehen 114

Von der Weltraum- zur Holzforschung 126

Ein ruhiges Herz lebt länger 146

Bäume – unsere täglichen Begleiter 154

Service-Teil: Die sanfte Medizin der Bäume 174

Index 190



VORWORT

Wir alle werden von Bäumen berührt. Imposant aufragend oder knorrig geduckt begleiten sie uns still und unauffällig durchs Leben. Vom Holzfeuer gewärmt, vom Klang hölzerner Instrumente verzaubert oder einfach in einer hölzernen Hütte geborgen zu sein – es gibt so viele Möglichkeiten, den Zauber der Bäume zu erleben. Über Jahrtausende hat der Mensch gelernt, kunstfertig Holz zu nutzen und sein Dasein mit diesem Naturgeschenk zu bereichern.

Umso überraschender kommen jetzt neue wissenschaftliche Studien, die uns zeigen, wie Bäume und ihr Holz unmittelbar und wirkungsvoll auf unsere Gesundheit Einfluss nehmen. Holz als Mittel gegen Burn-out, Stress, schlechten Schlaf und vielleicht sogar manche Zivilisationskrankheit? Holz als viel hygienischere und ökologische Alternative zu „modernen" Materialien?

Was bisher als unbelegte Volksmeinung gegolten und bei vielen Ärzten Stirnrunzeln hervorgerufen hat, liegt plötzlich als Ergebnis medizinwissenschaftlicher Studien auf dem Tisch. Forschungsarbeiten, die zu einem Gutteil durch meinen Mitautor Max Moser und durch sein Forschungsteam erstellt wurden, zeigen: Holz, richtig eingesetzt, ist eine wahre Tankstelle an Lebenskraft und Energie für uns Menschen.

Obendrein weist uns die Lebensgemeinschaft der Waldbäume mit ihrem Konzept der abfallfreien Kreislaufwirtschaft den Weg für eine enkelkindertaugliche Wirtschaft und Industrie. Eine unerwartet hoffnungsvolle Botschaft aus den Wäldern erreicht uns hier.

„Die sanfte Medizin der Bäume" ist ein Buch über die Urgesundheit des Lebens, die in den Wäldern schlummert, ein Plädoyer, uns wieder auf die Kräfte der Natur einzulassen, die die Menschheit durch Jahrmillionen begleitet haben. Sie zu entdecken, der vielfältigen Intelligenz, die in den Bäumen ruht, nachzuspüren, das ist ein Abenteuer voller Spannung, Überraschung mit großem Lohn an seinem Ende.

Je tiefer ich in dieses Thema eindringen konnte, desto mehr zeigte sich mir, wie wichtig hier fundierte medizinische Kenntnisse sind. Auf der Suche nach dem Potenzial der Bäume für unsere Menschengesundheit landet man bald an der Trennlinie zwischen Schulmedizin und Hausmitteln, zwischen Pflanzenchemie und Naturheilkunde, zwischen Forstbotanik und historischen Waldmythen. Wissenschaftliche Methodik und Ausgewogenheit sind unerlässlich, um sich nicht zu verirren.

Eine zweite Suche kam also bald dazu. Als Holzfachmann benötigte ich einen Mitautor aus der Medizinwissenschaft. Zu meiner Freude willigte Univ. Prof. Max Moser von der Medizinischen Universität Graz ein, sich mit mir gemeinsam auf die Reise zum Thema Holz und Gesundheit zu begeben.

Unter der hilfreichen Moderation unseres Verlegers Hannes Steiner entwickelten wir den Arbeitsmodus. Erwin Thoma formuliert und schreibt, er deckt also das „literarische Redaktionsbüro" ab. Damit wollte der Verleger den gewohnten Schreibstil der Erwin-Thoma-Bü-

cher beibehalten. Wenn in der Erzählform der Autor seine Leserinnen und Leser in der Ich-Form anspricht oder erzählt, so kommt diese Anrede wie in seinen bisherigen Büchern auch von Erwin Thoma. Max Moser steht für die wissenschaftliche Redaktion. Insbesondere medizinische, chemische Fragen und Studien wurden von ihm recherchiert beziehungsweise von ihm erstellt. Geduldig arbeitete sich Max Moser durch Fragenkataloge und Listen seines Mitautors. Tagelange Recherchen und Manuskriptkorrekturen waren sein Beitrag zum Gelingen dieses Buches, wie auch die Berichte über die österreichisch-sowjetische Weltraummission und die wissenschaftlichen Studien zur Wirkung von Holz. Die wissenschaftliche Korrektheit der Texte war sein großes Anliegen.

Zu unseren beiden Redaktionen sind dann noch eine ganze Reihe guter Geister dazugekommen, die uns wahre Schätze an Erfahrung und selbst Erlebtem für dieses Buch mitgegeben haben. Der Rudl etwa, ein alter Mann, der sein ganzes Leben der Naturheilkunde und überliefertem Wissen über Pflanzenkräfte gewidmet hat; meine kräuterkundige Frau, die ihre Rezeptgeheimnisse – von der Pechsalbe bis zum Hollerkoch – zur Verfügung stellte; oder Helmut, ein Bienenzüchter, der erstaunliche Experimente mit Holz und Bienen durchgeführt hat.

Wie spannend ist es, diesen überlieferten und erlebten Wirkungen mit der wissenschaftlichen Analyse von Wirkstoffen, dem Grundsatz der Mehrstoffchemie und dem Betrachten der Baumevolution auf die Spur zu kommen.

Wo liegt dieser Goldschatz der Bäume für unsere Gesundheit? Wie kann jede Frau und jeder Mann diesen Segen finden und für sich selbst nutzen? Was kann man tun, um wieder besser zu schlafen? Wie kann ich meine Abwehrkräfte für eine nötige Heilung stärken? Wo kann ich einfach nur Energie tanken, und zwar so, dass ich das spüre und erlebe?

Diesen Fragen sind wir nachgegangen und haben authentische Erlebnisberichte gefunden, denen wir wissenschaftliche Studien und Forschungsergebnisse gegenüberstellten.

Besonders freut es uns, dass wir auch ganz praktische Tipps und Anleitungen mitliefern konnten. Welches Holz eignet sich für ein Schlafzimmer, in dem mein Herz ruhiger schlägt? Wie kann ich das Material für eine Pechsalbe selbst sammeln? Was muss beim Sammeln der Kräuter beachtet werden? Diese und viele weitere Fragen sollen beantwortet werden.

Es war unser großes Anliegen, die Informationen über die auf den ersten Blick unglaubliche, neu entdeckte Heilwirkung der Bäume nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu prüfen und zu beschreiben. Gleichzeitig sollte aber kein theoretisches Buch entstehen, sondern auch die erforderlichen, praktischen Anleitungen zum Selbermachen für unsere Leserinnen und Leser mitgeliefert werden.

Wir hoffen, dass uns das gut gelungen ist, und wünschen nun eine eindrucksvolle und bereichernde Lesereise zu den Bäumen. Eine Reise, nach der Sie die Beziehung zwischen Mensch und Baum mit ganz neuem Blick sehen werden.

Erwin Thoma und Max Moser *Goldegg und Graz im Frühjahr 2014*

DIE WALD-APOTHEKE

Alte Menschen und alte Bäume haben etwas gemeinsam: In beiden verborgen liegt Durchlebtes, Gespürtes, Gemeistertes. Bei den Bäumen sind es zuerst einmal die Jahresringe, die sichtbar aufzeichnen, was sich in all den Jahren ereignet hat.



Das Bild der Ringe zueinander erzählt dem aufmerksamen Betrachter von fetten Jahren und Perioden ungestümen Wachstums gleichermaßen wie von Dürre und Kälte, Mangel und Kampf ums Überleben. So präzise zeichnen Bäume ihre Zeit auf, dass Wissenschaftler anhand dieser Jahrringbilder sogar die genauen Zeitepochen der meisten gefundenen hölzernen Kulturgüter bestimmen können. Die Lebenserfahrung der Bäume, in ihrem Inneren treu aufgezeichnet, wird für den Dendrochronologen zur ablesbaren Zeittabelle über Jahrtausende hindurch.

In uns Menschen ist es die Erinnerung, die kostbare, fröhliche und bittere Lebenserfahrung verborgen bewahrt. Abgespeicherte Bilder, Gerüche, Intuitionen vom Tun mit dem Großvater, vom Treiben der Umgebung in der eigenen Kindheit sind es, die uns ein Fenster zur Weisheit vorangegangener Generationen öffnen. Im rasenden Medien- und Informationszeitalter kann man sich oft gar nicht vorstellen, welch nützliche Einsichten und Erfahrungen unsere Urgroßeltern verwendet haben, um bestmöglich durch eine schwere Zeit zu kommen. Es überrascht oft, dass in der Erinnerung mancher besonderer Menschen unglaublich Hilfreiches für unsere eigene Gesundheit zu finden ist. Die Weisheit früherer Generationen wurde oft aus der Not, aus Mangel an anderen Möglichkeiten geboren. Heute werden solche Überlieferungen wieder zur Quelle für ein naturverbundeneres Leben auf dem Land und in der Stadt.

DER RUDL

Einer, der uns die Jahresringe seiner Erinnerung zeigt, ist der Rudl, wie er von Freunden und Bekannten genannt wird. Bereits am Gartenzaun vor dem schmucken Haus am Berghang erhält der Besucher die ersten Informationen. Da steht direkt hinter dem Holzzaun die mannshohe Holzbüste, aus einem riesigen Baumstamm geschnitzt. Sie zeigt einen vollbärtigen Mann mit der typischen Bergknappenmütze. Gegen vorzeitige Verwitterung schützt den sonderbaren Begrüßer am Gartentor ein kleines Schindeldach auf vier Holzsäulen. So eine Skulptur erhält man zu einem besonderen Ereignis, vielleicht zur Pensionierung oder zu einem hohen, runden Geburtstag geschenkt. Ich denke darüber nach, ob sich unter der grau verwitterten Oberfläche das von Holzbildhauern so geschätzte Zirbenholz befindet. Es muss dann schon ein mächtiger Stamm mit vielleicht einem Dreiviertelmeter Durchmesser gewesen sein. Wie alt war diese Zirbe wohl? 300, 400 Jahre oder ein halbes Jahrtausend? Da fällt mein Blick auf die Hauswand. Oben Holz, darunter das Erdgeschoß weiß verputzt, liebenswürdig mit den Blumenkistchen vor den Fenstern, hängt dort eine Tafel: „Hurra, der Opa ist schon 80 Jahr'" und so weiter. Auch diese Tafel wirkt nicht mehr ganz neu. Die graue Patina der Verwitterung verkündet: „Der Achtziger vom Rudl ist auch schon wieder einige Zeit vorbei!"

Wie groß ist dann die Überraschung, als er die Haustüre öffnet. Ja, dieses Gesicht ist wirklich das Original zur holzgeschnitzten Büste am Garteneingang. Nur sein Alter, das würde man kaum glauben. Klare Augen, die aufrechte Haltung und ein fester Händedruck. Mein

Gott, wie gut hat er sich gehalten. Es ist wohl 15 Jahre her, dass ich ihn zum letzten Mal gesehen habe. „Weißt du noch, das war bei der Präsentation meines ersten Buches. Am Gipfel vom 2.224 Meter hohen Wildkogel haben wir gemeinsam aus einem runden Stamm mit den Zimmermannsbeilen einen Balken gehackt. Die Arbeit der alten Zimmerleute haben wir gezeigt." Er lacht verschmitzt. Ganz genau kann er sich erinnern. „Komm herein!" Es geht in die Zirbenstube. Er sieht meinen Blick und meine Hand über das Holz der Anrichte streichen und beginnt zu erzählen: „Als ich die Stube machen ließ, wollte mir der Tischler so ein aufgeklebtes Furnier auf Spanplatten einreden. Er hat gemeint, das wäre ruhiger. Da habe ich gesagt, du machst alles aus meinen massiven Zirbenbrettern oder ich suche mir einen anderen. Hat sich ausgezahlt?" Prüfend schaut er mich an. Das nachgedunkelte Zirbenholz der Schränke und an der Decke, der einfache Bretterboden umhüllen uns mit einer schlichten Feierlichkeit und tiefen Ruhe. Wortlos spürt er meine Zustimmung. Wir setzen uns an den Tisch mit der fein gehäkelten Decke. „Du, Rudl, dein Vater war doch so ein Bauerndoktor, ein einfacher Bauer, der sich aber in der Naturheilkunde auskannte und mangels ärztlicher Versorgung überall hingeholt wurde."

„Ja, das war in den 1930er-Jahren. Eine bedrückende, arme Zeit. Ich kam damals als Ziehkind auf den Hof. Mein Ziehvater nahm mich auf wie ein eigenes Kind. Das war ein großes Glück für mich. Er war ein ganz einfacher, aber unglaublich naturkundiger Mensch. Im Wald konnte er die meisten Vögel an ihrer Stimme erkennen. Oft gab er den Vögeln wunderliche Namen. Die Tannenmeise zum Beispiel nannte er ‚die Sagfeile', weil ihr Gesang – Ziwipziwäp – an das Hin und Her einer kleinen Eisenfeile für die alten Holzfällersägen erinnerte.

Immer nahm er mich mit, und vor allem erklärte er mir die Kräuterwelt rund um den Bergbauernhof. Meine wichtigste Aufgabe hatte ich aber, wenn ein Unglück passierte und er zum Verletzten geholt wurde. Es gab ja kein Telefon und meistens bekam der Vater die Nachricht durch irgendeinen aufgeregten Boten. Wir liefen dann, so schnell es ging, zum Unfallort. Dort sah er oft erst, was richtig passiert war, und konnte abschätzen, welche der selbst gemachten Medikamente und Hilfsmittel benötigt wurden. So schickte er mich nach Hause, um die entsprechenden, noch fehlenden Salbentiegel, Tücher und Bandagen zu holen. Mit meinen jungen Füßen war ich flink unterwegs und das schnellste Transportmittel. Da kann ich mich an Behandlungen erinnern, die man sich heute gar nicht mehr vorstellen will.

Einmal wurden wir zu einem Holzknecht gerufen, der sich den Oberschenkel abgeschlagen hatte. Ein Baumstamm hatte den Knochen so gebrochen, dass der ganze Fuß verdreht wegstand. Der Mann wurde in das nächste Bauernhaus getragen. Dort gab ihm der Vater ein ordentliches Glas Schnaps als Schmerzmittel. Dann wurde ein leinenes Betttuch strickähnlich leicht zusammengedreht und dem Verletzten so zwischen den Beinen durchgelegt, dass zwei Mann mit dem Tuch seinen ganzen Oberkörper nach oben ziehen konnten. Nun band mein Vater ein zweites Tuch um Unterschenkel und Ferse des gebrochenen Haxn und gab dieses zum Ziehen einem kräftigen Knecht in die Hand. Auf Geheiß des Vaters begann jetzt die unglaublich schmerzhafte Prozedur des Knocheneinrichtens. Der eine Helfer spreizte sich



Die Lärche
(Larix decidua)
Ihr Harz ist das Gold der Bäume, hoch antibakteriell und heilend für Mensch und Tier.

mit einem Fuß gegen das Bett ab und zog kräftig am Unterschenkel des gebrochenen Beines. Die beiden anderen hielten den Patienten mit dem Leintuch in die Gegenrichtung zurück, zogen ihn nach oben. Vater griff in die Bruchstelle, gab Kommandos zum Ziehen und drückte die Bruchstücke in die richtige Richtung. Nie werde ich vergessen, wie eine Frau den Arm des Verunglückten hielt und die eine Hand verzweifelt in Leintuch und Matratze griff, sich als gekrümmte Faust dort hineinkrallte. Der Schmerz muss wohl unvorstellbar gewesen sein. Aber es gab keine andere Wahl. Als Vater endlich das Gefühl hatte, dass der Bruch wieder eingerichtet war, konnten die Männer das Ziehen am Körper des Verunglückten lassen. Nun kam Vaters Lärchenpflaster. Auf ein Stück Leinen trug er dick die selbst gemachte Salbe auf. Das Tuch wurde auf die angeschwollene Bruchstelle des Oberschenkels gelegt und rundum bandagiert. Dann kamen die ‚Spanl'. Das waren Fichtenlatten, ungefähr zwei Zentimeter breit und einen Zentimeter dick. Die Länge war so bemessen, dass die Latten vom Oberschenkel übers Knie bis zur Mitte des Unterschenkels reichten. Sie wurden jetzt mit streifenförmigen Tüchern rund um das Bein gelegt und fest umwickelt. Gipsverband kannten wir damals nicht

und so war der ganze Fuß umwickelt und geschient. Wir sagten ‚gespanelt' dazu. Dem Patienten wurden jetzt mehrere Wochen Bettruhe mit dem geschienten Bein verordnet. In dieser Zeit wurde der Verband nicht mehr geöffnet. Die Lärchenpechsalbe wirkte langfristig. Diese Salbe fertigte Vater aus drei Rohstoffen an.

Das Wichtigste war Lärchenharz, von den Bäumen gesammelt, in ein Glas gegeben, das im Wasserbad erhitzt wurde, sodass das flüssig gewordene Harz zur Reinigung gesiebt werden konnte. Dazu kamen dann noch Honig und ein Fett. Meistens war nur Schweineschmalz von den eigenen Tieren vorhanden. Dieser Oberschenkelbruch war kein offener Bruch, aber die Salbe wirkte in das Innere und half, üble Auswirkungen von Bluterguss, Schwellung und Ähnlichem zu vermeiden. Lärchenpech zieht zudem jede Entzündung heraus. Der Mann konnte tatsächlich später wieder normal gehen und arbeiten. Ohne Vaters Behandlung wäre der Fuß wohl nie mehr zu gebrauchen gewesen. Vater konnte diesem Holzknecht ein tristes Leben als Invalide ohne soziale Absicherung ersparen.

Ja, und so ging es dahin. Ich kann mich auch an eine Reihe offener, stark blutender Wunden erinnern, die Vater ebenso erfolgreich behandelte. Die Lärchenpechsalbe spielte auch bei offenen Wunden immer die wichtigste Rolle. Es gibt ja nichts, was Bakterien und Keime mehr abtötet als Lärchenpech. Eine unglaubliche Heilsalbe.

Eine schlimmere Geschichte war ein offener Unterschenkelbruch, den der Vater auf dieselbe Weise behandelt hatte. Oft haben Patienten geschrien vor Schmerzen, aber am Ende waren sich alle sicher, dass es keinen anderen Weg gegeben hätte. Wenn ich heute an diese Arbeit meines Vaters als Bauerndoktor zurückblicke und sehe, wie jetzt Patienten nach einem Unfall in den Krankenhäusern versorgt werden, dann kann ich nur staunen und dankbar die großartige Arbeit der Ärzte sehen. Beim Zurückschauen kommt es mir vor, als wäre es noch gar nicht so lange her.

Trotz dieser Veränderung zu viel schmerzloseren Behandlungen sind die vielen Salben, Einreibungen und Tropfen, die Vater aus den Kräutern und Bäumen gemacht hat, für mich ein Schatz geblieben, den ich in mein Leben mitnehmen konnte. Es sind Naturheilmittel, die auch heute noch unglaublich wirkungsvoll bei vielen Leiden verwendet werden können. Vater hat ja nicht nur Verunglückte versorgt. Er wurde praktisch für alle Gebrechen und Krankheiten der Menschen um Rat und Hilfe gefragt.

Als ich erwachsen wurde, kam ich weg vom Hof und ging zur Arbeit ins Bergwerk nach Mühlbach am Hochkönig. Was war das für eine Welt, die sich mir da zeigte. Vater hat mir so genau die Pflanzen und Tiere der Wälder und Wiesen an den Berghängen, ihr Zusammenspiel und viele ihrer Geheimnisse gezeigt. Und ich konnte nun plötzlich direkt ins Innere, in den Leib der Berge schauen. Wir trieben die Stollen hinein, durchdrangen Gesteinsschicht um Gesteinsschicht. Mit dem gleichen Gefühl und Verstand, mit dem der Vater oben am Berghang die Schätze der Natur gesucht hat, versuchte ich jetzt hier im Inneren des Berges, die begehrten

Schieferzonen mit dem kupferhaltigen Erz zu finden. Meine Begeisterung bei dieser Arbeit hat mir wohl geholfen, mich schnell hinaufzuarbeiten und nach einigen Jahren stieg ich zum Obersteiger auf.

Eigentlich war das ein wunderbarer Erfolg, der für das Auskommen einer jungen Familie vollkommen ausreichte. Irgendwie trieb es mich neben meiner Bergknappenarbeit aber immer wieder in den Wald. In dieser Bergwerkswelt war es nicht mehr nötig, Verunglückte nach Vaters Methoden zu versorgen. Aber kleine Wehwehchen, chronische Schmerzen, Entzündungen, Fieber dort und ein Magen- oder Darmproblem da, gab es auch. Da begann ich die eine oder andere Salbe oder Einreibung nach Vaters Lehre anzufertigen und weiterzugeben. Na ja, wenn es dir gelingt, jemand von einer Blasenentzündung oder von starken Ohrenschmerzen oder sonst etwas wegzubringen, das spricht sich herum. So ergaben sich meine ersten Schritte als Helfer mit den Naturmitteln. Das begeisterte mich und spornte mich an, die verschiedenen Mixturen des Vaters selbst auszuprobieren. Bei einem Besuch zu Hause erzählte ich ihm stolz, was sich da für mich neben meiner Arbeit im Bergwerk aufgetan hatte. Aufmerksam hörte er mir zu. Dann hielt er inne und sagte mir einen der wichtigsten Sätze zu meiner Arbeit mit Kräutern und Bäumen. Ein ganzes Leben sollte mich dieser Rat des Vaters begleiten. Ich kannte ihn gut, ich wusste, dass er mir sein Vertrauen schenkte, und spürte, nun kommt etwas, das ihm sehr am Herzen lag.

‚Bua', sagte er, ‚schau nit bloß aufs Geld, sonst verlierst deine Kraft!' Mit Naturmitteln zu helfen und zu heilen war für ihn viel mehr als nur das Aufbringen einer chemischen Substanz, die er im Harz, in einem Kräutlein oder sonst wo in einer Pflanze fand. Die eigene Verschmelzung mit der Natur war für ihn als Kraftquelle genauso wichtig wie die verwendeten Mittel. Manchmal hatte ich das Gefühl, er tauchte vollständig ein in diese unberührte Welt rund um den Bauernhof. Sein ganzes Fühlen, alle Sinne waren mit den Stoffen verbunden, die er als Geschenk der Natur empfand. Ein Geschenk, das er ebenso an die hilfsbedürftigen Patienten weiterreichte. Geschäftemacherei hätte diesen Geist, das feine Spüren für alle Wirkstoffe nur gestört. Die Naturkraft, die er im Geben und Nehmen fühlte, gehörte für ihn zum Heilerfolg seiner Hilfe. Eine Kraft zu helfen, die nur aus innerer Freiheit und Unabhängigkeit von Geld wachsen konnte.

Ich verstand den Vater sehr gut und habe diesen Auftrag ein Lebtag lang beherzigt. Wenn ich heute zurückschaue, dann waren es wohl tausende Menschen, denen ich mit meinen Naturmitteln geholfen habe. Aber Geld habe ich für diese Arbeit nie verlangt. Zu sehen, wie man einem kranken Menschen wirklich helfen kann, ist ja ohnehin ein viel größeres Geschenk als irgendein Geldbetrag. Ich verdiente ja immer genug, sodass wir gut leben konnten. Und draußen in der Natur konnte ich so viel lernen und sehen, dass jeder Tag, den ich beim Pech- und Kräutersammeln verbringen durfte, ein großes Geschenk war!"

FÜR MENSCH UND DAS LIEBE VIEH

Dem Rudl zuhören ist das Hineinschauen in eine verborgene Welt. Schließlich habe ich doch selbst schon wunderliche Dinge mit Naturheilmitteln erlebt und gehört. Aber einen Menschen vor sich zu haben, der sein ganzes Leben, jede freie Minute dem Thema gewidmet hat, der bis ins hohe Alter in die Natur geht, um zu lernen, genau darauf achtet, selbst so offen zu bleiben, das ließ die eigenen Erfahrungen mit Naturmitteln wertvoller und verständlicher werden.

Da gab es noch so eine Geschichte, jene vom jungen Lamm, die mir mein Freund Helmuth Kaserer, ein heute pensionierter Oberförster, mehrfach erzählt hat. Als Bub hat er in der Zwischenkriegszeit zwei Lämmer geschenkt bekommen. Den Sommer verbrachte er als Hüterbub auf den Hochalmen im Habachtal. Neben dem gealpten Vieh, das er bewachte, waren auch die beiden Lämmer mit. Da passierte das Unglück. Eines der beiden Kleinen blökte jämmerlich und Helmuth fand es in einer Felsspalte mit zertrümmertem Bein. Der Röhrenknochen war gänzlich abgebrochen und das Bein baumelte unbenutzbar am zitternden Jungtier. Weinend trug es der kleine Helmuth zur Almhütte. Jetzt würde sein geliebter Begleiter wohl geschlachtet werden. Der alte Senner in der Hütte empfing den weinenden Buben mit dem zitternden Schäflein am Arm. „Nein, nein, so schnell stechen wir die Viecher nicht ab!“, meinte er. Dann kam dick Lärchenpech auf die Bruchstelle und der Fuß wurde mit Holzstäben rundum geschient und fest eingewickelt. Das Schäflein blieb im Almstall liegen und tatsächlich, einige Wochen später entfernte der Senner das Pechpflaster, wie er es nannte, und das Lamm sprang über die Wiese, als wäre nie etwas geschehen.

Beinwell
(Symphytum)
Er trägt seinen Namen nicht zu Unrecht, denn er fördert Knochenheilungen.

Solche Geschichten von den Pechsalben der alten Senner, Holzknechte und Bauern hatte ich schon öfter gehört. Ich wusste auch, dass verschiedene Zutaten, Kräuter, Fett oder Öl mit dem reinen Harz zu Salben verrührt wurden. Aber an eine praktische Anwendbarkeit in der Zeit moderner Medizin und der Medikamente aus der Apotheke dachte ich so lange nicht, bis mir selbst ein Notfall mit einem Tier Gelegenheit bot, die Wirkung von Lärchenharz unmittelbar zu erleben.

Wir hatten eine prachtvolle Norikerstute. Flora, je nach Jahreszeit ein 700 bis 800 Kilogramm schweres Kaltblutpferd, zeichnete sich vor allem durch ihre für Pferde ganz ungewöhnliche Gemütsruhe aus. Obwohl sie kräftig und munter zum Ziehen der Kutsche gleichermaßen wie zum Reiten verwendet wurde, lag ihre besondere Qualität darin, dass sie in Gefahrensituationen, im Gegensatz zum normalen Fluchtverhalten von Pferden, einfach stehen blieb. In regionalen Pferdekreisen bekannt wurde Flora, als meine Tochter mit einer Gruppe von Reitern unterwegs war. Angeführt von einer Reitlehrerin, ging es durch die Goldegger Frühlingslandschaft und gerade bei einem Bauernhof am Stall vorbei. Da passierte das Schlimmste, was man sich vorstellen kann. Ausgerechnet in diesem Augenblick lösten sich durch die warme Märzsonne am Stalldach die Schneemassen und die Dachlawine schlug krachend neben der Reitergruppe ein. In wilder Panik stoben die Pferde auseinander. Flucht-





Zypressen-Wolfsmilch
(Euphorbia cyparissias)
Eine unscheinbare, erst auf den zweiten Blick attraktive Pflanze, die es in sich hat. Das Weidevieh kennt seine Giftigkeit, der Mensch schätzt die Heilwirkung.

tiere, die sie sind, rasen eben los, wenn sie echte Gefahr fühlen. Daher rührt das bekannte unkontrollierbare Durchgehen von Pferden. Die Reitlehrerin stürzte und blieb mit einer Gehirnerschütterung liegen, die anderen Pferde gingen durch, warfen zwei weitere Reiter ab und konnten erst nach und nach beruhigt und eingefangen werden. Nur Flora konnte die Aufregung nicht verstehen. Beim Aufschlag der Schneemassen sprang sie einige Schritte zur Seite, ließ sich aber gleich am Zügel halten und beobachtete erstaunt den ganzen Tumult. Seither hieß es bei uns, die Flora ist eine Lebensversicherung.

Tatsächlich brachte unsere Flora in den kommenden Jahren einer ganzen Reihe von Reiterinnen und Reitern auf freundliche, geduldige und vor allem sichere Weise das Reiten bei. So ein Schulpferd findet man nicht alle Tage. Flora genoss unsere Zuneigung und Wertschätzung. Selbstredend wurde sie von all ihren Schülerinnen und Schülern verwöhnt und gepflegt. Sogar kleine Kinder konnten gefahrlos das große Pferd striegeln, neben ihren Füßen hantieren und die Nähe zu Pferden spüren, den Umgang mit den großen Tieren lernen.

Eines Tages lahmte Flora auf einem Vorderfuß. Ich beobachtete sie, drückte den Huf mit einer Zange ab und spürte eine Erwärmung in diesem Huf. Die Diagnose war ziemlich eindeutig. Eine Hufentzündung, vielleicht ausgelöst von einem eingetretenen Stein oder sonst etwas. Wir versuchten es gleich mit einem bekannten Hausmittel. Sauerkrautwickel wurden angelegt und täglich gewechselt. Es half aber gar nichts. Nach einigen Tagen brach hohes Fieber aus. Wir holten den Tierarzt. Dieser spritzte Medikamente und kam am nächsten Tag wieder. Das Fieber war weiter gestiegen. Über 41 Grad zeigte das Thermometer bedrohlich an. Uns war klar: Die Entzündung muss raus aus dem Bein, sonst wird es ganz ernst für unsere Flora. Wir schnitten nun an der Stelle, an der das Drücken mit der Zange dem sonst schon apathisch gewordenen Pferd den größten Schmerz bereitete, eine lochförmige Öffnung in die Hufsohle. Aber es floss hauptsächlich Blut, kein Entzündungssekret heraus. Am nächsten Tag war das Fieber auf 42 Grad gestiegen. Flora lag in der Box, sie kam nicht mehr hoch. Der Tierarzt verabreichte laufend Spritzen und Infusionen. „Jetzt geht es um Leben oder Tod", meinte er. Das Fieber zeigte weiter steigende Tendenz. Wir waren verzweifelt und in großer Sorge um das lieb gewonnene Pferd. Da legten meine Frau und ich um den Huf und Unterfuß nach dem Vorbild des Senners dick Lärchenharz auf und gaben ein Tuch darüber. Bereits am nächsten Morgen brach oberhalb des Hufansatzes die Haut auf und beinahe ein halber Eimer übelriechendes Wundsekret verabschiedete sich blutvermischt aus dem Pferdebein. Am Tag darauf, also zwei Tage nach dem Auflegen des Peches, stand Flora wieder und war beinahe fieberfrei. Wir ließen das Pechpflaster noch zwei Wochen drauf. Der Fuß war vollständig geheilt und Flora wieder wohlauf.

Es war also kein Wunder, dass wir begannen, Lärchenpflaster bei einfacheren Verwundungen und ganz erfolgreich auch bei menschlichen „Hufentzündungen", den schmerzhaften Nagelbettentzündungen, anzuwenden.

Die entzündungshemmende, antibakterielle Wirkung des Harzes kannte ich daher gut, als mir der Rudl jetzt seine Geschichte erzählt. Ich wollte vor allem aber mehr rund um die alten Salbenrezepte erfahren, welche Zusätze er dem Harz beimischt, was er sonst noch von den Bäumen gewinnt und anwendet, wofür er die Kraft der Naturmittel verwendet.

„Das Lärchenpech (Pech wird das Harz in der alpinen Mundart genannt) ist das Wichtigste, aber ich verwende auch Zirben- und Fichtenpech. Das Pech ist nicht nur so wichtig, weil es selbst so wirksam ist. Durch die Pechgrundlage in der Salbe kannst du verderbliche Stoffe, wie gemixte Kräuter etwa, Beinwell oder auch Mankeischmalz (Murmeltierfett), über Monate und Jahre haltbar machen, ohne ein Konservierungsmittel einzusetzen.

Meine wichtigste Knochensalbe zum Beispiel würde ohne Lärchenpech gleich verderben. Den Beinwell darf man nie heiß machen. Nur so bleibt er, wie schon der Name sagt, ein Segen für alle Knochenverletzungen. Der wird gemeinsam mit der Zypressen-Wolfsmilch kalt gemixt oder püriert. Dazu kommt dann noch frisches Mankeischmalz. Das tierische Fett würde für sich allein in der Wärme gleich ranzig und verdorben. Kalt gemixte Kräuter beginnen rasch zu gären und sind ebenso nicht haltbar. Aber schau dir einmal meine Beinwellsalbe an.“ Rudl holt einen großen Tiegel und öffnet den verschraubten Deckel. Eine braune, gallertartige Salbe kommt zum Vorschein. Tatsächlich ist es ein wohlriechender Harzgeruch, den die Salbe verbreitet. „Davon brauche ich am meisten im Winter, wenn die Skiunfälle kommen. Für die Heilung von Gelenken und Knochen ist es eine wunderbare Unterstützung, auch noch, nachdem ein Gipsverband entfernt worden ist.“

„Ist das Pech von Lärche, Fichte und Zirbe das Einzige, was du von den Bäumen verwendest? Kommen alle anderen Wirkstoffe von den Kräutern?“, frage ich den Rudl. Inzwischen hat sich seine Frau Kathi zu uns gesetzt. Erstaunt schaut er mich an. „Wie kommst du darauf? Die Bäume sind doch die größten Heilpflanzen, die wir kennen. So verschieden Bäume aussehen mögen, so verschieden ist die Wirkungskraft, die in ihnen liegt. Die Frage ist nur, wie kannst du die Kraft des Baumes gewinnen? Wie kannst du sie beim Menschen an die geschwächte oder verletzte Stelle bringen? Manchmal geht das direkt wie beim Pechpflaster, einem Lindenblütentee und so weiter. Manchmal kannst du aber nur indirekt die Wirkung des Baumes gewinnen.“ Er sieht meinen fragenden Blick und blickt seine Frau an. „Darf ich deine Geschichte erzählen?“ Sie nickt zustimmend.

„Schau, wir sind jetzt 58 Jahre verheiratet. Bald können wir die diamantene Hochzeit feiern. Vor neun oder zehn Jahren hat es nicht mehr so ausgesehen, dass wir die Diamantene noch feiern würden!“ Die Kathi steht auf und fragt, ob wir Kaffee und Kuchen möchten. Während sie in der Küche hantiert, bald der Kaffeegeruch in die Zirbenstube strömt, sich mit dem feinen Zirbenduft vermischt, erzählt Rudl weiter. „Damals bekamen wir plötzlich die Diagnose, dass sie Krebs hat – im fortgeschrittenen Stadium. Gebärmutter, Eierstöcke und auch die

GOLDMANN

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Maximilian Moser, Erwin Thoma

Die sanfte Medizin der Bäume

Gesund leben mit altem und neuem Wissen

Paperback, Klappenbroschur, 192 Seiten, 21,0 x 26,0 cm
ISBN: 978-3-442-22227-8

Goldmann

Erscheinungstermin: März 2018

Bäume lassen jeden von uns gesünder und länger leben. Noch vor einigen Jahren galt die Heilkraft des Holzes als Volksmeinung, inzwischen ist ihr großer Nutzen auch von der etablierten Medizinforschung wissenschaftlich bestätigt. Dieses Buch ist ein verlässlicher Begleiter, wenn es darum geht, die wiederentdeckten Kräfte der Natur zurück in ihr Leben zu bringen: Welches Holz beeinflusst meinen Organismus positiv? Wie stärke ich meine Abwehrkräfte mit selbst gemachten Naturheilmitteln? Was kann ich tun, um wieder besser zu schlafen? Entdecken Sie gemeinsam mit dem Förster und Naturholzspezialisten Erwin Thoma und dem Medizinwissenschaftler Maximilian Moser das uralte Wissen um die heilende Kraft des Waldes neu.

Der Titel im Katalog

Erwin Thoma

Die sanfte Medizin der Bäume

Gesund leben mit altem und neuem Wissen

192 Seiten, paperback
erscheint 2018

Jetzt kaufen



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise www.narayana-verlag.de